

Neue Lesehalle.

N. 47.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1915.

Bum Andenken.

Von Sophie von Adelsung.

Die stattliche Dampfer, von Romanshorn kommend, kreuzte und fuhr in den Hafen von Friedrichshafen ein. Dem Verdeck zweiter Klasse stand ein Paar älterer Damen, und unmodern gekleidet. Ihre gutmütigen Gesichter strahlten, nickten einander freundlich zu. Der Schweizerreisende war doch arg nett, meinte die Jüngere, Nanettile? Schade, daß es schon aus ist. Heut abend fahrt er in unsere drei Stühle in Schtuegert in der Kronestraße. Nanettile, die Ältere, stimmte ihr bei. „Ja, 's isch schade,“ auch sie; dann, einer plötzlichen Eingebung folgend: „Was, Babettle,“ fragte sie die Schwester, „wenn mir do, in Schtuhare, noch übernachtet dätet, ehb mir heimsfahre? 's isch so schdä am See.“ „Du meine Güte!“ sagte Babettle; „meinst du des im Nanettile?“ — „Ha, freilich! Dnd weischt was? Wir bleibet neie Hotel Zepplin — kenne mit au emol.“

Schwester er-
drücklich vor
heit eines
Blanes.
So was! So
ber du bist
Rede gese,
el! Weischt
die dich der
t bei der Visi-
— du warst
ganz kleins
— gfragt
ie haben die
Menschen ge-
ond du
sagt: „Gelte
möchtet Sie
wisse, Herr
t?“ Weischt
h?“

wird en
Schluß von
Reisende sei,
Nanettile, die
ht gern in
bedankengän-
unterbrechen
und mir len-

net's ons jo erlaube,“ fügte sie mit einiger Würde hinzu. — „Wenn er aber jetzt grad net do wär, der Zepplin?“

„Des bring i scho raus — laß jetzt du no mi mache, Babettle!“ Babettle sah bewundernd an der Schwester empor. „Nein, wie geschickt die war und klug — das war gar nicht zu sagen!“

Jetzt überschritten beide die Dampfschiffbrücke. Am Ufer blieb Nanettile stehen.

„Sie, Herr!“ redete sie einen müßig dastehenden Beamten an; „könntet Sie mir jetzt net sage, ob der Zepplin grad in Friedrichshafen ischt?“

„Jo, der ischt do,“ war die Antwort, „em neie Kurgartenhotel beim Schloß; Sie kenne d' Fahne von da aus sehe.“

Nun war die Freude der beiden Schwestern unbeschreiblich: sie stießen einander mit den Ellenbogen an, lachten und trippelten vor Glückseligkeit hin und her.

Das Gepäck war schon auf dem Schiff revidiert worden; nun galt es nur noch, den gemeinsamen Koffer zu finden und in das Hotel bringen zu lassen.

„Denn weischt, Babettle,“ sagte die ältere Schwester, „lange

dätet unsere Hand-
täschle scho fir die
ei' Nacht. Aber wenn
mir im selbe Hotel
wohnet, wie der Zep-
plin, da müßet mir
e saubers Blüschle an-
ziege — anderscher
geht's net.“

Babettle war so
erregt vor Wonne,
daß sie nur immer
wieder nicken und
stumm neben der
Schwester hertrip-
peln konnte.

Das Automobi-
des Kurgartenhotels
stand beim Ausgang
des Dampfschiff-
steigs. Babettemeinte
ängstlich: „Die Den-
ger sollen firchterlich
deuer sein,“ worauf
Nanettile wieder
meinte: „Laß no mi
mache, Babettle,“
und als sie dem
Chauffeur den Koffer
übergeben hatte, mit
vornehmer Nachläs-
sigkeit bemerkte:
„Onfern beschte
Dank, Herr Rutscher.“



Heldengrab in Feindesland.

Nach einem Gemälde von Hans Rud. Schulze. — Gedicht von Anna Moths.

Draußen im Feindesland
Wölbt sich ein Hügel;
Gern schmückt' ihn meine Hand,
O, hätt' ich Flügel!

Kann auch mein Auge nicht
Ueber ihm weinen,
Werden die Sternlein licht
Doch darauf scheinen.

Ach, diesem fernen Grab
Gilt all mein Sehnen;
Fiel drauf der Tau herab,
Sind's meine Tränen.



Generalfeldmarschall Liman v. Sanders,
Oberbefehlshaber der türkischen Armee
bei den Dardanellen.



General der Infanterie Hermann v. Roesch,
Befehlshaber der österreichisch-ungar. Truppen in Serbien.



Enver Pascha,
türkischer Kriegsminister und General
der türkischen Streitkräfte.

aber mir gehet heut lieber z' Fuß." — Eine halbe Stunde später standen die beiden Schwestern in dem Vestibül des schönen, gediegen ausgestatteten neuen Kurgartenhotels, und während sich Babette, völlig eingeäschert von all der Pracht, kaum umzusehen wagte, erkundigte sich ihre Schwester beim Portier nach einem Zimmer. „Mit zwei Bette, ond womöglich e bissle hoch drobe, damit's net gar so viel loschet.“

Der Portier verbiß ein Schmunzeln und wies die beiden Anstömmlinge an den Direktor, der sie höflich zum Lift führte.

„Aber Nanett! ...“ begann Babette zaghaft im Flüsterton. Doch diese bestieg erhobenen Kopfes den Aufzug, und so blieb Babette nichts übrig, als ihr in beklommener Scheu zu folgen.

Es war ein sehr hübsches Zimmer, alles neu und behaglich; die Betten einladend, der in die Wand eingelassene Waschtisch mit dem weißen Marmorbecken, den Heiß- und Kaltwasserhähnen modern und praktisch zugleich. Durch das offene Fenster mit seiner entzückenden Aussicht auf das „Schwäbische Meer“ strömte die erfrischende Seebrise herein.

„Ond was loschet des Zimmer?“

„Acht Mark.“

Babette stieß die Schwester in hellem Entsetzen an. Aber diese sagte: „I dank Ehne; ja, des Zimmer b'haltet mir; gelt, Babette?“ und ohne der Schwester angstvolles „Uns Himmelswille, Nanett! ...“ zu beachten, fuhr sie fort: „Lasset Sie no onfern Koffer rausbrenge, geltet Se — ond — warte Se no en Augenblick! Gelt, der Zeppelin isch doch ganz gwis do, bei Ehne?“ — „Seine Erzellenz,

der Herr Graf, sind augenblicklich ja,“ sagte der Direktor. Auch er ein Lächeln verbeihen.

Als er hinausgegangen war, fiel bettle über die Schwester her: „Du net g'scheit, Nanett! Acht Mark! so mir net dir net! Wenn des onser selig wüß!“

„Vielleicht weiß se's ond freut brüber,“ sagte Nanett mit derselben Wut mit der sie vorhin mit dem Direktor

sprochen hatte. Diese Würde war etwas ganz Neues an Nanett und hatte die Schwester, seit sie auf Reisen waren, jedesmal ehrfurchtsvollem Staunen erfüllt.

„Jetzt sei du no ganz still. Wer von ons zwei beide hat vierdauses Mark en der Lotterie gwonnen — i oder du? wenn mir extra wege dem Zeppelin en Friedrichshafen überman berf i's mi au ebbes loschte lasse. Gud, der Zeppelin isch a Landsmann, da isch's sozusage e Ehresach. Laß no mi mache, Babette.“

Babette ergab sich willig in alles. Es war ja auch ganz wunderbar: die Aussicht, das Zimmer mit seinen Warm- und Kaltwasserhähnen und all der ungewohnte Luxus um sie her.

Fast eine halbe Stunde lang plätscherten die beiden Schwestern mit wonnigem Behagen im geräumigen Waschbecken: bald ließ sie wieder ein wenig warmes Wasser hereinlaufen, bald wieder wenig kaltes.

Dann zogen sie die netten hellila Blusen an. Wie gut, sie sie unterwegs immer noch ein bißchen für zuletzt gespart hatten. „Erud, als ob mir an den Zeppelin derbei denkt hättet!“ Und da waren sie zum Abendessen bereit. (Fortsetzung folgt.)



Englische schwere Artillerie vor den Dardanellen. (Aus einer französischen Zeitschrift.)



Österreichisch-ungarische Gebirgstruppen bringen Maschinengewehre in den südlichen Dolomiten in Stellung.
Nach einer Zeichnung von Paul Reuter's



Heldengrab.

Da liegt es still. Der graue Sand
Hebt hart es ab vom grünen Rasen.
„Zehn Helden!“ schrieb aufs Holz die Hand.
Dann ward das letzte Lied geblasen.

Das letzte Lied zu letzter Rast...
Vom Dorf her brachten Kinderhände
Ein Sträußlein Blumen, lieb erfasst,
Das blüht noch fort im Todgelände.

Und keiner weiß, und keiner fand —
Wer fragte, wer darein begraben?
So schlummern, die fürs Vaterland
Ihr edles Herz geopfert haben.

Valentin Ludwig, zurzeit im Felde.

0 0 0 0 Vermischtes. 0 0 0 0

Ein frommer Vaterwunsch. Neulich kommt ein Arbeiter in das Pfarrhaus. Man merkt's dem Mann an, er hat etwas Besonderes auf dem Herzen. Der Sohn, der tüchtige und brave, ist gefallen (der andere, ein Taugenichts, lebt), eine Karte des Feldwebels bezeugt es: „Ihr Sohn fiel wie ein Held. Seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.“ — Kein Wort der Klage vernimmt man von dem armen Vater, nur einen Wunsch trägt er vor: der Geistliche möchte am Sonntag zum Gedächtnis seines Sohnes das Lied von A. Silefius: „Wir nach, spricht Christus, unser Held“ beten, besonders den Vers „Fällt's euch zu schwer, ich geh' voran, ich steh' euch an der Seite.“ Beim Abschiedsgottesdienst des Regiments sangen die Soldaten dieses Lied, und der Sohn schrieb damals an seine Eltern: „Dieser Augenblick wird uns unvergänglich sein. Mit diesem Liede ziehen wir hinaus in den Kampf. Wenn ich falle, dann laßt es für mich beten.“ „Das ist halt das letzte, was wir ihm tun können“ meinte der Vater. „Nun wollen wir ihm noch einen Kranz in die Kirche hängen; das übrige müssen wir unserem Herrgott überlassen.“ Am nächsten Sonntag liegt ein düstiger, frischer Kranz vor dem Altar. Der, dessen Grab er deden sollte, lag freilich noch draußen im feindlichen Schützengraben, und erst nach Wochen erhielten die Eltern die Gewißheit, daß ihr lieber Sohn nun in einem ehrlichen Soldatengrab ruhe. „Es hat halt

müssen sein,“ meinte der Vater. Seither grüß' ich den schlichten Mann immer mit einer besonderen Hochachtung.“

Mißverstanden. Der große Bruder ist auf Urlaub aus dem Felde zurückgekehrt, und die Familie wird nicht müde, seinen Erzählungen zu lauschen. Eines Abends erzählt er von einem gefährlichen Patrouillenritt: „Schon war ich von den Feinden umzingelt, da kamen zum Glück ein paar von unseren Leuten und hieben mich durch.“ — „Warum denn“ fragt die kleine Anna, die atemlos gelauscht hat, „bist du unartig gewesen?“

Letterrätsel.



Nach richtiger Einfügung der Buchstaben D, EEEEE, FFF, IIII, LL, NN, O, OO, SSSS, TT, VV in die obige Figur ergeben die beiden senkrechten Reihen je eine Kampfesweise; in den wagerechten Reihen wird bezeichnet: 1. ein Handwerkszeug, 2. ein weiblicher Vorname, 3. ein Vorgang beim Bajonettkampf, 4. eine Stütze.

Änderungsrätsel.

Die Mitte einer Stadt
Am Schwarzen Meere
streich!
Was man alsdann noch hat,
Gehört ins Pflanzenreich.
E. Jacob.

Ergänzungsrätsel.

In den nachfolgenden Sätzen sind die durch Striche ange deuteten Wörter durch zwei vollkommen gleichlautende zu ergänzen:
1. E e sitzen schlecht auf dem Pferd und müssen herabfallen, wenn Sie nicht auf den — —.
2. Suchen Sie noch die frische Luft auf, statt steis in der Stube zu sitzen, wo Sie nur in vergilbten — —

Bilderrätsel.



Auflösungen aus voriger Nummer:
des Schiebrätsels:

HANDELSFLAGGE
MEERESGRUND
ADLERORDEN
BEOBACHTUNG
RAUBRITTER
KRIEGSMARINE
WINDISCHGARSTEN
LÖWENHERZ
RIESEN GEBIRG
KÖRPERSCHAFT
FELDSCHLANGE
SCHACHSPIEL
REGENBOGEN
SPITZBERGEN
FESTZUG
TESTAMENT
GENERALSTAB
MÜRZUSCHLAG
SPRACHLEHRE
ZAUNKÖNIG

— Der Brei wird heißer aufgetragen, als
geessen; — des Sinnrätsels für Kinder:
Eichel; — des Änderungsrätsels: R
Rain, Rain.

Nachdruck unserer Originalartikel wird gerichtlich verfolgt.

Druck von B. Kohlhammer. Redaktion: Dr. E. Görlach in Stuttgart
Verlag von Emil Nding in Herborn.



Dexierbild.

Wo ist der Beobachter vom Scherenfernrohr?